

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

16.4.1884 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940400)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Interimsgeld:
Für die dreifache Corrus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 46.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. April.

1884.

Geldaristokratie.

Schon bei den Spartanern, die als ein Theil des griechischen Volkes mehrere hundert Jahre vor Christi Geburt lebten, wurde die Sammlung von größeren Reichthümern als gemeinschädlich erkannt und es fanden Vermögensvertheilungen statt.

Die Römer, die nur noch der Geschichte angehören, gingen zu Grunde, weil der alles tragende Mittelstand aus ihnen verschwunden war, nur noch Reiche und Arme sich gegenüberstanden und die Reichen der Schwelgerei und Entfittlichung verfielen.

In neuerer Zeit bietet uns England, woselbst der größte Reichthum der größten Armuth gegenübersteht, ein Bild der Zerfegung und zeigt es seine Machtlosigkeit und Unfähigkeit in Afghanistan, am Cap, in Madagaskar, in Ostafrika, in Irland und am Nil.

In wiefern die Hautesfinanze für die bestehenden Staaten direct nachtheilig wirken kann, beweist das Jahr 1859 mit Oesterreich. Als dieser Staat nach dem italienischen Feldzuge eine Anleihe nöthig hatte, wurde er seines Credits dadurch beraubt, daß man in vielen Zeitungen den Staatsbankrott als nahe bevorstehend angegeben fand; so in die Enge getrieben, mußte er sich der Rothschild-Gruppe auf Gnade und Ungnade übergeben und schwächte der Staat Oesterreich heute noch unter der Willkür dieser Finanzgrößen.

Auch Preußen, obwohl unabhängig von der Hautesfinanze, hat erfahren, daß seine Finanzgrößen die besten Freunde des Staates nicht sind. Als nämlich im Jahre 1870 bei Ausbruch des Krieges eine Kriegaanleihe von 100 Millionen gemacht werden sollte, fand es die Kassen seiner Millionäre verschlossen und fanden nur Zeichnungen aus dem Mittelstande statt. Aus diesen Zeichnungen, die zu kleinen Beträgen von 50, 100 und 200 Thaler erfolgten, wurde eine Summe von 60 Millionen aufgebracht. Als man jedoch ein Jahr später die französische Kriegaanleihe auflegte, wurde ganz bedeutend gezeichnet, in Frankfurt allein circa 5 Tausend Millionen. Und nach dem Kriege wurden Frankfurter Finanzgrößen mit Gefängniß bestraft, weil sie während des Krieges Frankreich Geld zufließen lassen.

Da man die Millionen nicht aus dem Ärmel schütteln kann, so müssen sie aus dem Volk gezogen werden, und da sie nicht wieder in das Volk zurück fließen, sondern benutzt werden, um weitere Millionen zu bilden, so ist es ein Unglück für ein Volk, wenn es viele Millionäre unter sich hat, denn je mehr Millionäre, desto mehr Bettler.

Ueber großer Staatsmann, der Fürst Reichskanzler, muß wohl erkannt haben, daß mit der Hautesfinanze des Reiches kein ewiger Bund zu schließen sei, und auf Grund dessen ist er bemüht, das Reich und das Volk immer mehr aus ihren Händen zu befreien.

Ein ganz bedeutender Schritt zur Hebung des Wohlstandes des Volkes ist durch die Zollpolitik des Reiches gemacht worden, denn vor Einführung der Schutzzölle mußte das Deutsche Reich 1 Milliarde mehr an das Ausland zahlen, wie dies von ihm bekam und nach Einführung der Schutzzölle ist diese Milliarde nicht nur allein nicht in das Ausland geflossen, sondern das deutsche Reich hat in den letzten Jahren 8 und 9 Millionen per Jahr vom Ausland mehr erhalten, als dorthin gegeben. Vergleicht man den Staat mit einer Familie, die stets mehr ausgiebt, wie sie einnimmt, so wird sie und wenn sie noch so reich ist, zu Grunde gehen und das deutsche Volk wäre ohne Schutzzoll total verarmt.

Auch die Verstaatlichung der Eisenbahnen ist ein großer Schritt vorwärts, und darnach angethan, den Wohlstand des Volkes zu heben. Die vielen Millionen, die früher in die Taschen der Actionäre und der Börsenspieler flossen und dazu beitrugen diese zu bereichern, finden nunmehr ihren Abfluß in die Staatskasse, zum Wohl des ganzen Volkes. Wird nicht durch die neuere Gesetzgebung und die neuesten Gesetzesvorlagen bekundet, daß die Regierung Seiner Majestät des Kaisers sichtlich bemüht ist, den kleinen Mann in seinen Wohlstand zu heben, ihn zu entlasten und den großen Mann zu belasten?

Wollen wir daher brave Söhne unseres Volkes sein, dann müssen wir fortan nur Männer in die gesetzgebenden Körper wählen, die es sich zur ersten Pflicht machen, mit der Regierung bei ihren Reformbestrebungen Hand in Hand zu gehen.

Lagesbericht.

Die Besserung in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers schreitet fort, so daß Allerhöchstdenckliche bereits wieder längere Vortrüge entgegennehmen kann. Das Zimmer dürfen Sr. Majestät noch nicht wieder verlassen. So der „Reichsanzeiger“ an der Spitze seiner neuesten Nummer.

Sr. Majestät der Kaiser zeigte sich am Sonnabend wieder zum ersten Male in seiner Krankheit am Fenster seines Arbeitszimmers und wurde von der Menschenmenge, die sich reich am Friedrichs-Denkmal angelammelt hatte, jubelnd begrüßt.

Generalfeldmarschall Graf Moltke als Söldnerlieutenant! Das Abschiedsgeläch des Unterlieutenants v. Moltke, welches derselbe am König Friedrich VI. von Dänemark aus Anlaß seines Uebertritts in die preussische Armee richtete, wird von einer dänischen militärischen Zeitschrift veröffentlicht. Das geschichtliche Auktentstück lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Allerunterthänigstes Memorandum!
Ew. Majestät wage ich es, die allerunterthänigste Bitte um gnädige Entlassung aus dem dänischen Militärdienste vor-

zutragen. Da ich hoffen darf, in der preussischen Armee eine Anstellung zu finden, und dort glaube eines schnelleren Fortkommens, als in meiner bisherigen Stellung versichert sein zu dürfen, weil ich in diesem Falle Sittens meiner dort befindlichen Familie zugleich eine Unterstützung genießen kann, die ich hier entbehren muß, so habe ich Anlaß, eine solche Vergebung zu wünschen, obgleich ich höchst ungerne den dänischen Dienst und das Land verlasse, welches unter Ew. Majestät väterlichem Scepter so glücklich ist. Diesem meinem allerunterthänigsten Gesuche darf ich noch die Bitte hinzufügen, eine dreimonatliche Gage als Unterstützung ausbezahlt zu erhalten, damit ich im Stande bin, die Kosten der Reise, welche in meinen Umständen sehr drückend sind, zu bestreiten. Im Vertrauen auf die väterliche Fürsorge Ew. Majestät für jeden Ihrer Unterthanen hoffe ich auf gnädige Dezzision meines allerunterthänigsten Anliegens. Möchte es mir vergönnt sein, für die Aüchtigkeit, welche ich in fremden Diensten mir anzuweihen bemüht bin, zum Nutzen meines Vaterlandes und Ew. Majestät jemals Verwendung zu finden. Altona, den 25. Dezember 1821. Allerunterthänigst von Moltke, Sekondeleutenant im Oldenburgischen Infanterie-Regiment.“

Wohl das Beste, was in der jetzigen öffentlichen Verhandlung über die Sozialistenfrage ausgesprochen worden, hat G. von Hartmann, der Gesandte des Unbewußten, geliefert. Der Kern seiner Ausführungen beruht in Folgendem: Ich möchte auf den Trugschluß aufmerksam machen, der darin liegt, wenn man einerseits die absichtsvollen Proklamationen der Parteiführer für baare Münze nimmt, und zweitens den gegenwärtigen Stand der Bewegung mit demjenigen vor Erlaß des Sozialistengesetzes vergleicht, anstatt ihn mit demjenigen zu vergleichen, wie er gegenwärtig sein würde, wenn jenes Gesetz unterblieben wäre. Nach meiner subjectiven Ansicht würde die Bewegung mit wachsender Progression zugenommen haben. Räuchen wir uns nicht darüber, daß die deutsche Einheit zunächst ebenso auf dem deutschen Schwerte ruht, wie sie durch dieses errungen wurde; eine Agitation, deren ungehinderter Fortgang die Zuverlässigkeit des Heeres bei äußeren und inneren Kriegen auf das Ernstlichste in Frage stellen würde, darf man sich nicht wundern, von den Hohenzollern ernster aufgefaßt zu sehen, als der bürgerliche Horizont der unmittelbaren Wichtigkeit des Gegenstandes gemäß findet.

Der Reichsanzeiger bringt die Nachricht, daß Herr von Puttkamer nach der Schweiz und Oberitalien abgereist sei. Die Zeitungen zerbrechen sich die Köpfe darüber, ob das nicht ein „Symptom“ der seit einiger Zeit in Berlin braunenden politischen Witterungsverhältnisse sei, d. h. ob diese Witterungsverhältnisse nicht den tiefstliegenden Grund dieser Reise bildeten. (Die Kreuzzeitung berichtet, Herr v. Puttkamer sei zum Besuche seiner im Süden weilenden Gemahlin abgereist). Wir denken auch jetzt, was wir so oft thun: Abwarten!

Ein Kind der Armut.

Erzählung von W. Gerbrandt. (E. Galm).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Na, bis vor ein paar Jahren soll's ja noch so leidlich gegangen sein, aber jetzt hält kein Denkbote länger als vier Wochen aus. Der Vater wird von Tag zu Tag mürrischer und wenn es ist wirklich wahr, Erich, wenn er so recht zornig ist, ist man seines Lebens nicht sicher.“

Felix's Kopf war in einen traurigen umgeschlagen, und die Röthe seiner Wangen zeigte an, daß er tief berührt war von den ungeliebten Behältnissen seines Vaterhauses.

„Jetzt, da's nicht weiter geht, sollst Du kommen,“ begann er mit zitternder Stimme wieder, „jetzt wo Du recht den Segen von Deiner Verwalterstelle in Anspruch haben solltest, nun —“

„Still, still,“ sagte Erich mühsam. Er streifte die Hände des Bruders zwischen den seinen, aber auf seiner Stirn lagerten düstere Schatten.

„Also so ist die Heimath,“ dachte Adele, und ihr Herz zog sich in banger Abnung zusammen. Sie blickte sich trüblich in der Gegend um, durch die sie fuhren. Auch die bot wenig Erquickendes im Herbstfeld und unter dem grauen Himmel. Besondere Schönheiten mochte diese durchaus ebene, nur von Waffergräben und grauen Weidenreihen durchschnittene Landschaft wohl überhaupt nie aufweisen, so vorreflich auch ihr fruchtbarer Acker, ihr üppiger Graswuchs zu Landwirtschaft und Viehzucht geeignet waren.

Felix entriß sich zuerst seinen trüben Gedanken. „Eins freut mich bloß,“ sagte er schadenfroh; „wir kommen wenigstens eine Stunde früher an, als sie zu Hause erwarten, und so werden wir sie mitten im Ahräumen treffen. Wirklich, Erich, Dir zu Ehren ließ sie ein großes Scheuerfest veranstal-

ten, was noch nicht gegeben ist, seit Agnes fort ist. Es muß doch was Wahres dran sein: „Alte Liebe rostet —“

„Was weißt Du davon?“ unterbrach ihn Erich rauh.

Felix lachte verächtlich. „Zwar haben sie schon vor ein paar Tagen angefangen,“ fuhr er fort, „aber Du mein Gott, solch eine Riesearbeit braucht Zeit. Einen ganzen Leiterwagen voll Schutt und Staub haben sie von oben und unten zusammengetragen, und Papa ließ damit den Sumpf hinter der Scheune zuschütten.“

Erich machte eine Bewegung mit der Hand. Felix lachte wieder und sprach: „Wozu soll ich still sein? Wegen der Cousine? Meinst Du, die wird's nicht so merken?“

Da bog der Wagen in das Dorf und jetzt hielt er vor dem Hardeberg'schen Besitztum.

Dem Kenner konnte ein Blick sagen, daß Felix nicht übertrieben. Die Gebäude waren an den Wänden zerfallen, der Gartenzaun schadhast, das Rosenbölzle vor der Thür mit Brennnesseln durchschossen und die Wege grün von Unkraut. Im Hofthor lehnte müßig der Großhuhn und ließ sich vor allen Dingen angelegen sein, die Ankömmlinge eingehend zu betrachten, bevor er beim Abspannen Hand anlegte.

Und der alte, hagere Mann, der eben auf die wankende Steinreppel trat, mit der einen Hand den verschoffenen Schlafrock zusammen haltend, mit der andern die Peise den Händen entgegen schwebend, die sich ungelüht vordrängten, — er sah nicht wie der reichste Mann im Dorfe aus, obwohl seine Grundstücke immerhin einen Werth von hunderttausend Thalern repräsentirten.

„Du siehst Dich verwundert um,“ sagte er zu Erich nach der ersten Begrüßung. „Es war schon vor sechs Jahren nöthig, neu zu bauen, nun fällt's mir nächstens über dem Kopf zusammen — aber wo soll's Alles herkommen. Schlechte Zeiten, schlechte Zeiten! Wie geistlich ein Gefallen, wenn die Geschichte 'mal herunterbrannte, hihhi! — Na, kommt, im

Wind zu stehen — ist nicht angenehm, können uns unjere Zärtlichkeit ja drinnen beweisen.“

Und er steckte wieder die Peise in den Mund, zog den Schlafrock mit beiden Händen zusammen und ging hüftelnd voraus.

Adele schüttelte sich ordentlich erleichtert, als ihr das gelbe eingefallene Gesicht mit den unruhigen, scharfen Augen nicht mehr zugekehrt war. Der Onkel war ja nicht unfreundlich, nach dem, was Felix von ihm berichtet, mußte er heute sogar bei ausgezeichnetem Laune sein, aber doch war's nicht anders, als ob seine ganze Erscheinung ihr deutlich zurief: „Hüte Dich!“ — und sie dachte unwillkürlich an das Dichtervort: „Abgründe liegen im Gemüthe, die tiefer als die Hölle sind.“

„Tretet hier in die Gaststube,“ sagte der Vater, „ich werde Eumachen rufen.“

Das Zimmer, das sie empfing, mochte mit seiner reichen, weit über den gewohnten ländlichen Luxus gehenden Einrichtung an anderen Tagen einen imposanteren Eindruck machen als heute, wo das von Felix gemeldete große Aufräumen nur soweit gediehen war, daß überall die grenzenloseste Unordnung herrschte. Adele setzte in einer Anwandlung weiblichen Erbarmens die schönen Vasen bei Seite, über die sie beim Eintritt fast gestolpert wären und nahm Staubfegen und Waschküffel von der kostbaren Plüschdecke.

Erich warf einen langen Blick auf das Chaos um sie her, ging aufgeregt mehrere Male durch das Zimmer, fuhr sich mit beiden Händen durch das Haar, trat dann vor das junge Mädchen und sagte, sein peinigliches Gefühl überwindend: „Du siehst mich beschämt, Cousine, daß Deine neue Heimath sich Dir nicht in besserem Lichte zeigt. Ich fürchte, wir werden einen schweren Stand haben. Laß uns Bundesgenossen sein, so lange wir nebeneinander wirken. Willst Du?“

Sie legte warm ihre Hand in die seine. „Von Herzen,“ sagte sie innig.

„Versprich mir noch eins,“ fuhr er fort, und seine Stimme

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. April.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Cammer-Copisten Rohde mit dem 1. April d. J. zur Disposition zu stellen.

Die Abreise unserer **Höchsten Herrschaften** erfolgt, wie in voriger Nummer mitgeteilt, heute Abend. Das Reiseziel ist nicht direct Marienbad, vielmehr begeben sich die Höchsten Herrschaften zunächst nach Altenburg, um den in diesen Tagen daselbst stattfindenden Hochzeitsfestlichkeiten beizuwohnen. Dann ist ein Aufenthalt in Italien geplant, und von hier aus wird die Reise nach Marienbad erfolgen. Der Rückkehr der Höchsten Herrschaften ins Herzogthum wird man Anfang Juni entgegensehen können, und werden sich Höchstdieselben dann sofort zum Sommeraufenthalt nach Rastede begeben.

Die durch das herrliche Wetter der jüngst vergangenen Tage, durch die rapide Entwicklung alles Lebens in der Natur rege gewordenen Hoffnungen vieler ländlicher Wirthe, das diesjährige **Osterfest** durch zahlreichen Besuch aus der Stadt verherrlicht zu sehen und so in Ansehung ihres Geldbeutels gleichzeitig ein brillantes Erndtefest feiern zu können, sind diesmal zu Wasser geworden. Mögen sich die genannten Herren bei ihrem dörflichen Landsleuten bedanken, die, sobald uns der Himmel einmal einige Tage voll Sonnenschein und warmer Luft bescheert, nach Regen schreien. Nun ja, mag es denn regnen bis in die Puppen, wir Städter werden uns vorkommenden Falls auch in unsern Mauern zu amüsiren wissen, wie uns ja die Osiertage wieder bewiesen haben. Zunächst war das am ersten Feiertage im „Oldenburger Schützenhofe“ abgehaltene Concert der Hüttner'schen Capelle außerordentlich stark besucht, so daß es wohl der Ueberlegung werth wäre, ob nicht bei ähnlicher Gelegenheit besser beide Säale dem Publikum zur Verfügung gestellt würden. Der krebenzte Gerstensaft, mag er nun Pilsener oder Oldenburger heißen, war von ganz besonderer Güte und trug wesentlich dazu bei, eine recht gemüthliche, behagliche Stimmung aufkommen zu lassen. Das Concert-Programm enthielt außer manchen recht beliebten und bewährten Piecen auch die jährlich wiederkehrende „Leipziger Ostermeh-Sonntag“. Den nach Schluß des Concerts heimwärts ziehenden zeigte der in Blut getauchte Himmel, daß unsere jüngere Generation den Traditionen ihrer Väter treu geblieben, indem sie die uns von unseren heidnischen Vorfahren überkommene Sitte des Osterfeuers conservirte und dadurch erst dem Feste das Siegel aufdrückte. Diese schöne Sitte, die auch in uns Aelteren so manche liebe Erinnerung der glücklichen Jugendzeit wachruft, scheint leider in manchen Orten mehr und mehr in Wegfall zu kommen. Es sollte dies nicht sein; es liegt ein gutes Stück Poesie in dieser scheinbar kindlichen Spielerei und sollte daher als ein Vermächtniß unserer Vorfahren conservirt werden. Unsere Jugend scheint dieses Mal nachlässiger Weile, wie die Heizermännchen, gearbeitet zu haben, denn von längeren Vorbereitungen zum Aufbau des Feuers war wenig zu bemerken. Namentlich von den sonst üblichen Umzügen und Sammeln zum Osterfeuer, mit den bekannten Worten:

„Willt Se us nich 'nen Groten geben,
Schöllt Se de Freude ook mit erleben“

war wenig zu bemerken. Die größte Anziehungskraft übte in diesem Jahre wieder das große Osterfeuer im Schlossgarten aus und noch in später Stunde sah man zahlreiche Menschen in des Waldes finstern Gründen lustwandeln. Einen hübschen Anblick hatte derjenige, der seinen Stand gegen 8 Uhr Abends auf dem Eisenbahn-Perron gewählt hatte. In der Richtung nach Donnerstee bemerkte man von hier aus 5-6 größere und kleinere Feuer und unaufhörlich prasselten die Raketen zum Abendhimmel empor. Auch das Feuer auf der sog. Staubleiche gewährte einen recht hübschen Anblick. Nachdem der alten, ebenfalls aus heidnischer Zeit

stammenden Sitte des „Eier-Essens“ gebührend Rechnung getragen war, versammelten sich einzelne Vereine zu gemüthlicher Feier in ihren traulichen Localen. Traulich war es namentlich im eleganten Saale des Herrn Hofstrateurs **Andreac**, wo der Gesangverein „Drephus“ in familiärer Weise — es waren etwa 60 Personen anwesend — einen Gesellschafts-Abend abhielt. Wenn wir jetzt nach so vielen Vereinsfestlichkeiten der vergangenen Winteraison, mit denen wir uns und mit deren Beschreibung wir das lesende Publikum seit einigen Wochen in ausgedehntem Maße regäliren mußten, mit vollster Befriedigung an die am Sonntag Abend im **Andreac'schen** Etablissement verlebten Stunden zurückdenken, so spricht das unbedingt für den Verein und das Arrangement seines Festes. Er bot eben Appartes, während die sonstigen Vereine, mit wenigen Ausnahmen, etwas einseitig in dieser Beziehung sind. Der gemischte Chor unter Herrn **Greiff's** recht guter Leitung hielt sich vorzüglich und die Auswahl der sehr schwierigen Compositionen, mit denen namentlich die Damen uns erfreuten („Die Zauberquelle“, Idylle für 2 Soprane und Alt mit Chor und Begleitung des Pianoforte, „Die Harfe des Eremiten“, in derselben Weise arrangirt u. s. w.) bewies großes Selbstvertrauen, welches voll gerechtfertigt wurde. Die einzige theatralische Darstellung „Singvögelchen“ ging gleichmäßig recht gut und ebenso fanden die Couplets ungetheilten Beifall. — Gleichzeitig feierte der Verein „Gulenberg“ in Aug. Büsing's (Strucks Hotel) gemüthlichen Hallen und hören wir auch von hier nur das Beste.

Groß. Theater. Auf dem Repertoire der sich ihrem Ende mit Niesenschritten neigenden Saison stehen u. A. noch: „Die schöne Ungarin“, „Der Verschwendter“ u. Die letzte Vorstellung der Saison wird Shakespeare's „Sommer-nachts Traum“ sein.

Theater-Notiz. Die gegenwärtige sentimentale Liebhaberin am Großherzoglichen Theater, Fräulein **Amelie Stolte**, wird sicheren Nachrichten zufolge demnächst ein Gastspiel am Königlichen Hoftheater zu Stuttgart absolviren und event. in den Verband dieser Bühne eintreten. — Fräulein **Behrens** hat für die nächste Saison ein Engagement für das Hoftheater in Gera angenommen. Gleichzeitig wird die jüngere Schwester derselben, Fräulein **Anna Behrens**, welche bis zu voriger Saison an unserem Theater häufig in Kinderrollen mitwirkte und welche am zweiten Osiertage confirmirt worden ist, an der eben genannten Bühne bereits ihre theatralische Laufbahn beginnen. — Unsere Soubrette **Frau Hermann** wird mit nächster Saison ihre Thätigkeit wieder auf das Gebiet der Operette verlegen. Dieselbe hat nämlich ein Engagement für das Wilhelm-Theater in Magdeburg angenommen.

Ein **12jähriger Schüler** hieselbst hat sich gestern, weil vielleicht sein Gewissen nicht ganz rein gewesen, das Vergnügen gemacht, die Nacht außer dem Hause zuzubringen und so seine Angehörigen, welche vergeblich auf dessen Heimkehr warteten, in die größte Angst und Unruhe zu versetzen. Alles Suchen am gestrigen Abend, z. B. im Everstenholze u. s. w., war vergeblich, der Schlingel war nirgends zu finden. Heute Morgen hat sich derselbe nun wieder eingefunden, nachdem er die Nacht bei einem Schulkollegen verbracht hat. Ob derselbe die verdiente Tracht Prügel erhalten hat, entzieht sich unserer Kenntniß. Jedenfalls sollte man in solch unvorsichtigen Fällen der Strenge freien Lauf und exemplarische Strafe eintreten lassen.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines **Polizei-Actuars** ist der Polizei-Inspector **Stolle** beauftragt, während Polizeidiener **Meyer** H. provisorisch die Dienste des **Polizei-Inspectors** versieht.

Zu Ehren des **Hochzeitstages** der jüngsten Tochter unseres Herrn Oberbürgermeisters **Freiherrn v. Schrenck** prangte heute die Osenerstraße im reichsten Flaggenschmuck.

Unter einem großen Gefolge von Leidtragenden, an welchem namentlich Postbeamte und Mitglieder des hiesigen Kampfgenossenevereins stark participirten, wurden heute Morgen die irdischen Ueberreste des in voriger Woche verstorbenen Postsecretärs **H. W. S. Kuhlmann** zur letzten Ruhestätte gebracht. Die am Grabe von dem Herrn Pastor **Notth** gesprochenen Worte, welche u. A. die langjährige gewisshafte und von strengster dienstlicher Pflichterfüllung getragene Thätigkeit des nun Heimgegangenen nach Gebühr würdigen, waren tief zu Herzen gehende und wohl geeignet, den Hinterbliebenen Trost in ihrem Schmerz zu gewähren. — Der Berewigte ruhe in Frieden! —

In den lediglich der Erholung des Publikums dienenden Anlagen des Stauwalls fanden sich heute Morgen **wei Ruhebänke** gewaltiam von ihren auf Pfählen befestigten Plätzen entfernt und sollten anscheinend dem Staubeoben überantwortet werden, wenn dieselben nicht zu schwer zum Weitertransportieren gewesen wären. Es ist wirklich schade, daß die Verüber dieser Nothheit nicht zur Rechenschaft gezogen werden können, weil man sie nicht kennt. Eine tüchtige Strafe hätten sie verdient. Im Uebrigen wäre eine etwas strengere Beaufsichtigung dieser öffentlichen Anlagen wohl erwünscht, da dort, vielleicht von Kindern, mancher Unfug, z. B. Beschmutzen der Ruhebänke u. s. w., verübt wird, wodurch manchem Erwachsenen die dort gesuchte Erholung durch Ansrufen total verleidet wird. Es ist wirklich zu bedauern, daß man immer wieder über solche Nothheiten berichten muß.

Am Sonntag, den 20. d. Mts., feiert der **Krieger-Verein zu Eversten** sein erstes Stiftungsfest. Gleichzeitig findet mit dieser Feier die Weihung der Fahne dieses vor etwa einem Jahr gegründeten Vereins statt. Der Verein ist bekanntlich durch Abspaltung aus dem Krieger-Verein der Landgemeinde Oldenburg hervorgegangen. Die Feier beginnt Nachmittags 1 1/2 Uhr beim Vereinslocale (Tapfenburg). Nach Abholung der Fahne b giebt sich der Festzug zum Kirchhofe zu Eversten, wo Herr Pastor **Willms** die Festrede halten wird. Ein Marsch bis zur Gartenstraße und zurück zum Vereinslocale beendet den ersten Theil der Feier. Dieselbe findet Abends 7 Uhr in Gestalt eines Gesellschaftsabends ihre Fortsetzung und Schluß.

Unter Bedeckung eines Gensdarmen wurden heute Morgen **zwei jugendliche Frauenzimmer** durch die Straßen der Stadt transportirt und hauptsächlich dem Geichte zugeführt. Dieselben sahen ziemlich reuzirt und froch aus und werden sich wegen ihres leichtsinnigen Lebenswandels wohl zu verantworten haben.

Vom hiesigen **Verein gegen Hausbettelei** wurde im Monat Februar 1884 552 Fremde u. unterhält. Davon logirten in der Herberge zur Heimath 304.

Aus der Sandstraße zu **Osterburg** tönt ein **Familien-Nothschrei** bis in unser Redactionszimmer. Wir werden diese kleine Familiengeschichte in nächster Nummer zur Kenntniß unserer Leser bringen, in der Hoffnung, daß den Bedrängten auf diese Weise die so nöthige Hulfe auch zu Theil werde.

Kirchenbau. In **Elksleth** wurde beschlossen, die Kirche grundlich zu restauriren. Sie wird nämlich ein neues Dach (Schieferdach), einen Anwurf, neue dem Character eines Gotteshauses entsprechende Fenster und außerdem noch einen 90 Fuß hohen Thurm erhalten. Der Kostenpunkt ist auf 15000 Mark veranschlagt. Die Stadt Oldenburg, welche seit Jahren mit Umbaugedanken der Lambertikirche umgeht, sollte sich an Elksleth's Opferwilligkeit ein Beispiel nehmen.

Ein **Hühnerzüchter** stellt aus seiner Erfahrung die Rechnung auf, daß jedes Huhn an Eiern einen jährlichen Reinertrag von mindestens 3 Mark 20 Pfg. liefere.

behte leicht, und er preßte ihre Hand, ohne es zu wissen, mit schmerzhaftem Druck. „Bist nicht voreilig den Stab über die, die man gern verantwortlich für alles Unheil macht. Laß Dir sagen, daß sie jung und unerfahren war, noch jünger als Du, als sie in diese Verhältnisse verwickelt wurde, daß man sie auch nicht für das Landleben erzogen hatte, und daß —“

Er hielt noch ihre Hand, als der Vater mit seiner Gattin wiederkehrte. Adele stand förmlich gelendet durch den Anblick der jungen Frau. Dies zarte, schwächliche, wunderbar schöne Wesen hatte schon eine sechsjährige Ehe hinter sich? Diese weiße, schneeige Haut war den Strahlen der ländlichen Sonne ausgesetzt gewesen? Diesen Händchen hatte man die Bereitung von Butter und Käse zugewöhnt? Wie das rothgoldige, nicht reiche, aber eigenthümlich glänzende Haar in leichten Wellen die Schläfe einrahmte und hinten zum griechischen Knoten geschlungen, so anmuthig im Nacken lag! Wie das elegante blaue Kleid so vortheilhaft die zarten Formen hob! Adele mitbete die ganze Erscheinung an wie eine Märchenfigur, und als sie jetzt vor Erich stand und die sanften blauen Augen zu ihm aufschlug, da sagte sich das junge Mädchen, wer einmal diese Frau geliebt, der müsse immer wieder ihrem Zauber erliegen.

Der alte **Gardenberg** hatte sich in einen Stuhl geworfen und sah der Begrüßung der Beiden zu. Sie verharren einen Moment völlig fassungslos und suchten vergebens nach Worten.

„Ich freue mich, Sie so wohl zu sehen,“ sprach Erich endlich gezwungen zu seiner jugendlichen Stiefmutter.

„D bitte, wir wollen uns Du nennen, wie Geschwister — wir könnten es ja auch sein. — Willkommen in der Heimath, Erich! Nicht wahr, Sie — Du kehrt ungern zu uns zurück?“

„Da ist noch Jemand zu begrüßen,“ schnitt der Vater Erich's Antwort ab. Die junge Frau wandte sich gehorham

zu Adele und umarmte sie mit Herzlichkeit. „Ich hoffe, Du wirst mir eine Stütze in der Wirthschaft sein, liebe Nichte,“ sagte sie schmeichelnd. „Mir ist die Last gar zu schwer.“

„Das sieht man leider Gottes,“ warf der galante Ehe-mann hütelnd ein.

Erich machte eine ungeduldige Bewegung, die kleine Frau erröthete gekränkt. „Ich will die Kinder ruhen, und dann trinken wir Kaffee,“ sagte sie verwirrt. An der Thür wurde sie von den hereinströmenden Kindern fast umgerissen. Daß ein Versuch gemacht worden war, die Kinder empfangsfähig zu machen, war unleugbar, indessen war Minchens Frisur nur zur Hälfte gediehen, Minchen kaum dahin gebracht, ihre absolute Abneigung gegen Seife und Wasser zu überwinden, Linchen bewogen worden, sich eines Taschentuches zu bedienen, und Käthchens Toilette erstreckte sich auf die Alttageshölle der Mama, die Winchen ihr in der Eile übergeworfen hatte.

Während jetzt der erwachsene Bruder eine große Bonbon-düte hervorholte und die Kleinen der Reihe nach küßte, wandte sich der Vater an Adele: „Ich hoffe, Du bist an Thätigkeit gewöhnt und verstehst in der Wirthschaft Hand anzulegen?“

„Du sollst mich wenigstens nicht ganz unbrauchbar finden, Dunkel,“ sagte Adele trotz ihrer Bescheidenheit sich heiter stellend, „und was mir noch abgeht, wird sich hoffentlich bald erlernen lassen.“

„Kannst dann hernach gleich mal aufräumen, was Curet wegen in Unordnung gerieth.“

„Aber die Cousine dürfte wohl angegriffen von der Reise sein,“ wandte Erich ein, während dem jungen Mädchen das Blut heiß in die Wangen stieg.

„Ach was, so zimperlich thut man auf dem Lande nicht! Du hast wohl selbst vergessen, wie's hier Brauch ist? Ein Herrenleben wie in Rußland wirst Du freilich nicht führen können, darauf mach Dich nur gefaßt. Du sollst nicht bloß den Aufseher spielen, sondern selbst angreifen, mein Lieber!“

Gibibi!“ — Die weiteren unartigen Bemerkungen verloren sich in einem heftigen Hustenanfall des Herrn Papa.

Erich antwortete auf die Fragen der kleinen Geschwister so freundlich, als hätte er des Vaters Worte nicht vernommen. Aber Adele war fest überzeugt, er stimme im Innern des Herzens mit noch mehr Grund als sie in ihren Gedanken überein: „Du, wach ein Leben wird jetzt beginnen!“

Zweites Capitel.

Ein bequemes Leben war's freilich nicht, sondern ein recht mühevolleres, beschwerliches, das einzulernen hatte Adele schon nach den ersten Tagen Gelegenheit. Selbst wenn man an erste Thätigkeit gewöhnt ist, wird es nicht leicht, auf einmal pünktlich um vier Uhr aufzustehen, um die Mägde in den Kuhstall zu begleiten, dann den ganzen Tag auf den Füßen zu sein, bald dahin, bald dorthin gerufen zu werden und, wenn man aus Mangel an Sachkenntniß einmal einen kleinen Fehlgriß begeht, sich von höhniischen Mägden anschlagen zu lassen. An ihrer jugendlichen Tante hatte Adele eine schwache Stütze; die imponirte den Diensthöfen selbst nicht durch ihr bald schüchternes, bald launenhaftes, bald kindisch ausgelassenes Wesen und es schien fast, als habe sie eine naive Freude, auch eine Andere unter den Verhältnissen leiden zu sehen, über die sie selbst oft verzweifelt die Hände rang.

„Es war der glücklichste Einfall, den Gardenberg haben konnte, Dich herzurufen,“ sagte sie manchmal zu Adele, „Du erhebst mich wie ein rettender Engel, ich möchte Dich küssen, weil Du verspricht, die große Wäsche allein zu übernehmen.“ Ein ander Mal hieß es auch freilich: „Aber liebes Adeldchen, wozu bist Du denn hier, wenn Du mich immer mit Fragen über die abentheuerliche Wirthschaft quälst, und ich mit nichts verschont werde, da war Agnes doch anders.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Freilich betreibt dieser Hüter die Sache auch „rationell.“ Er hat einen großen, luftigen, streng rein gehaltenen Stall und einen großen Hühnerhof. Kann aber diesen Anforderungen nicht ungefähr jeder Bauer entsprechen? Andere Staaten führen jährlich für je 20 bis 30 Millionen Mark Eier aus, Deutschland ja!t jedoch für fremde Eier viele Millionen. Kann sich den dies Verhältnis nicht umkehren? Vermögen wir weniger als Andere? Was sagen die landwirtschaftlichen Vereine dazu?

Vom Welttheater.

Der Kampf zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen ist kaum so leidenschaftlich wie der Kampf zwischen den Biertrinkern in Wien. Das bayerische Bier hat sich über Oesterreich und namentlich über Wien ergossen wie eine Sündfluth, nur nicht so wässrig und liegt in schwerem Kampfe mit dem einheimischen, dem Schwedater, Pilsener und Pilsinger. Jeder Wiener ist Mitkämpfer und aller Patriotismus geht zum f. Das einzig sichere Ergebnis ist bis jetzt, daß doppelt so viel Bier getrunken wird; denn Jedermann will gründlich prüfen und läßt um die Wette dunkle und lichte Fluten durch die Gurgel laufen.

Im Römer in Frankfurt erschien ein **Liebespärlein**, ziemlich bedenklich aussehend, um sich trauen zu lassen. Wo find die andern zwei? fragte der Standesbeamte. — Die andern zwei? fragte die resolute Braut. — Ja, die zwei geseglich nothwendigen Zeugen. — Der Bräutigam schien große Lust zu haben, den schwierigen Fall in der nächsten Kneipe gründlich zu überlegen, die Braut aber sagte: Du wartest hier, ich schaffe die Zeugen! — Fort war sie, zwar nicht hinter die Hecken und Bäume, um die Hochzeitsgäste zu laden, aber auf die Straße. In zehn Minuten war sie wieder da mit zwei wildfremden, aber gumüthigen und lachenden Zeugen. Einer Braut, sagten sie zum Standesbeamten, darf man nichts abschlagen, und wir sehen es ja, es ist hohe Zeit. In wieder 10 Minuten gab's ein neues Ehepaarlein.

Um ihre Muskelkraft zu zeigen, verpflichteten sich zwei der kräftigsten Turner in Berlin, daß jeder einen frisch aus der Tonne genommenen **Häring** zwischen Daumen und Zeigefinger an der äußersten Schwanzspitze fassen und vom ehmaligen Halleischen bis zum Dranienburger Thor, die ganz Tri dachstraße entlang, d. h. eine Strecke von 3600 Meter, ohn' auszurufen oder umzukehren, tragen sollte. Unter großer Heiterkeit wurde dieser Vorschlag angenommen und Nachts um die zwölfte Stunde ausgeführt, um jede Störung zu vermeiden. So lächerlich eine solche Kraftprobe nun auch erscheinen mag, so hat doch nur einer der beiden baumstarken jungen Leute die Aufgabe gelöst, während der zweite schon zwischen Mittel- und Dorotheenstraße seinen Häring in den Müllstein warf, weil ihm der Arm fast vollständig abgestorben war. Aber auch der Sieger hat seinen Frieden gegenüber erklärt, daß er lieber die schwerste Arbeit machen, als noch einmal eine solche Häringpromenade ausführen würde.

Friedrich II. war es, der um die Nikolaitirche zu Potsdam die bedeckten Gänge auführen ließ. Dadurch wurden aber inneren Fenster verbaut und die Kirche verlor etwas an Licht. Den Kirchenvorstehern gefiel dies nicht, und sie kamen bitend beim König ein, daß er diesen Bau unterlassen möchte. Doch Friedrich schrieb unter ihre Vorstellung: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Klargewachter Standpunkt. Schauspielerin (zur Waschfrau, welche ihre Rechnung bringt): „Wie können Sie so unerschämte sein, mich zu mahnen?“ — Waschfrau (entriistet): „Unverschämte? Sie? Wer ist Ihre Sie? Was bildet Sie sich ein? Wenn ich fünf Groschen für ein Galleriebillet geb', muß Sie ja vor mir in Dymnacht fallen!“

Sinnsprüche.

Warum wollen wir doch immer anerkannt sein, da der Heiland so furchtbar verkannt wurde?

Es sind nur Schwachköpfe und Feiglinge, welche den Werth einer Sache nach der Zahl ihrer Freunde taxiren.

Dem Volk, welches keinen Sonntag mehr hat, wird bald nichts mehr heilig sein.

Will Dir Jemand schmeicheln, so falle ihm in die Rede.

Nichts ist schön, als das Wahre,
Das Wahre allein ist lieblich.

Die Liebe versteht immer, was Andere fühlen.

Wer bescheiden bleibt nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, der ist es.

Des Menschen wahre Höhe ist Demuth.

F. D. M.

Noch einige Abzählreime.

„Eins, zwei, drei,
Fische, Rasche, Mei,
Nische, Rasche, Plaidertasche,
Eins, zwei, drei.“

„Dre, done, doch,
Kerul du Peter noch?
Peter konnt nicht dreizehn zählen,
Dr tzehn war'n es doch!“

„Dhne, zwanzig, dreißig,
Mädchen, bist du fleißig;
Vierzig, fünfzig, sechszig,
Mädchen, du bist prächtig.“

Siebzig, achzig, neunzig,
Mädchen, du bist einzig;
Hundert, tausend, Million,
Mädchen, du verdienst die Kron.“

„Ene mene Räthsel,
wer bäckt Brezel,
wer bäckt Kuchen,
der muß suchen.“

„Ene mene Tintenfaß,
Geh' in die Schul' und lerne was,
Lerne nicht zu viel,
Denk' auch an's Spiel!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	2.00	8.10
Von Bremen	8.15	—	2.15	8.00
Von Nordenhamm	8.15	—	2.15	8.00
Von Leer	8.00	11.15	1.55	8.20
Von Quakenbrück	8.10	—	2.05	8.25
Von Osnabrück (Abfahrt von Köln)	3.35	—	—	8.35
Von Osnabrück	—	—	2.05	8.25
Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.35	—	2.40	9.15
Nach Bremen	8.20	11.25	2.15	8.35
Nach Nordenhamm	8.20	—	2.15	8.35
Nach Leer	8.30	—	2.35	6.10
Nach Quakenbrück	8.36	—	2.25	6.24
(Ankunft in Köln via Rheine 9.40 Abds.)	—	—	—	2.30
Nach Osnabrück	8.36	—	—	6.25
(Ankunft in Köln via Münster 6.55 Abds.)	—	—	—	7.30

Kunstsammlungen in Oldenburg. Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lauberskirche

Am Sonnabend, den 19. April:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Roth.
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 17. April 1884:
98. Abonnements-Vorstellung:
Kaiser Otto III.
Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Julius Moser.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Kontostand.	
vom 15. April 1884.	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,80	103,35
40% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4% Ferverische Anleihe	100,25	101,25
4% Boreler Anleihe	100,25	—
4% Dammer Anleihe	100,25	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	—
4% Draker Sietachs-Anleihe	100,25	101,25
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4% Oberseiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4% Landesschatzliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148	149
4% Entin-Libeder Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2% Hamburger Staatsrente	92,45	93
4% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,75	—
5% Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	94,10	94,65
5% do do (Stücke v. 400, 1000 u. 500 Fr.)	94,20	94,85
4% Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 18.8.	95,30	95,85
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	—	—
4% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25
4 1/2% Pfandbriefe der Braunschw. Hypoth.-Bank	101,80	—
4% do do	98,80	99,35
4% do Preuss. Bod. Credit	99,20	99,75
5% Borussia-Prioritäten	100	101
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,55	99,10
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 1/2% v. 1. Jan. 1883.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthebn.) (4% Zins vom 1. Juli 1883.)	—	90
Oldenb. ortung. Dampfschiff-Nied.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Mart	—	—
Wechsel auf Amherdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,10	169,10
" " " " " " " " " " " "	2,395	2,495
" " " " " " " " " " " "	4,16	4,21
Holland. " " " " " " " " " " " "	16,85	—

Anzeigen.

Nebbien's
photographische Anstalt
jetzt Ritterstrasse 13.

Haarschneide- und Frisir-Salon.
St. Sievers,
Langestraße 12, Ecke der Elisenstraße,
empfiehlt seinen
Salon
zum Haarschneiden & Frisiren.
Damensalon
apart mit besonderem Eingang.
Abonnement
in u. außer dem Hause für Herren u. Damen.
Anfertigung
aller Haararbeiten, Perrücken,
Toupetts, Flechten, Locken, Scheitel,
Bondeaux, Chignon, Touss.
Drehern u. s. w.
Grosses Lager
von Parfümerien und Toilette-
Gegenständen sowie in Kamm-
und Bürstenwaaren.
Langestraße 12.
Anfertigung aller Haararbeiten.

Conservirungssachen

werden gegen Motten und Feuergefahr gut aufbewahrt. **Ferdinand Bernard.**
Schüttingstr. 11.



Kinderwagen

in den neuesten Farben und größter Auswahl, schon von 10 Mark an. Verdeckt auf Kinderwagen von 3 Mk. an. Korb- Waaren und Möbeln billig. Damen-Taschen und Körbe von 50 Pf. an. **Fr. Lehmann,**
Korbmaber, Gajstr. 7.

Haarflechten

von reinem Haar von 2 Mk 50 Pf das Stück an empfiehlt

Joh. Sievers, Coiffeur,
Haarenstraße 58.

Kochbutter

per 1/2 Kg. 80 Pf. und 90 Pf.,
Feinste **Tafelbutter** per 1/2 Kg. 110 Pf.,
Margarinbutter per 1/2 Kg. 65 Pf.,
empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Geräucherten ammerländischen **Speck** und **Schinken**, sowie **Kochmettwurst** und **Cervelatwurst** empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Pflaumen, 1/2 Kg. 30, 40, 50, 60 Pf.,
Schnittäpfel, 1/2 Kg. 45 und 55 Pf.,
Dampfäpfel, 1/2 Kg. 90 Pf.

Raffinade

bei Broden äußerst billig.

B. vor Mohr, Langestraße 87

Gesucht.

Umständehalber noch zum 1. Mai für zwei einzelne Leute eine kleine Familienwohnung eben vor oder in der Stadt. Offerten mit Preisangabe serbeten unter Ziffer „D. 100“ an die Expedition d. Bl.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern und Kreuzung, St. 10 Pf. Sonnenstr. 3a.

Club „Erholung.“

Mittwoch, den 16. April:

Gesellschafts-Abend

mit Tanzkränzchen
im kleinen Saale der „UNION.“
Anfang 8 Uhr.

Mein stets complettes Lager von

Nähmaschinen

in den bewährtesten Systemen, für Familiengebrauch und für Handwerker, für leichteste und schwerste Arbeiten halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Als beste Familiennähmaschine empfehle die **Pfaffmaschine**, während für Handwerker die ganz neu konstruierte Maschine „**Domina**“ besonders empfehle. Diese letztere, deren alleinige Vertretung ich für das Großherzogthum übernahm, zeichnet sich ebenso durch leichten, schnellen, geräuschlosen Gang als durch vorzügliche Naht und dauerhafte Construction sehr vorthelhaft aus. — Ferner empfehle Maschinengarn, Knox-Zwirn, Del etc. — Reparaturen prompt und billig. — Unterricht gründlich. — Phoenix-Maschinen oder veränderte Wheeler-Wilson.

H. Barelmann, Axtenstr. 59.

Das Polster - Möbel - Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Von einer auswärtigen Fabrik wurde uns für den hiesigen Platz der Verkauf von fertigen Waaren übergeben und geben wir folgende Artikel:

Röcke, Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge

von **Buckskin, Halbwolle, Baumwolle, engl. Leder** und **blau Dichtgut, Hemde** von wollenen und baumwoll. Flanell, **Hemde** von weißem Hausmacher Halb- Leinen für Männer, Frauen und Kinder, **Kittel** von woll. Flanell, gestr. und carrirten baumwollenen Stoffen, ein- und zweischläfrige **Bettbezüge** stets zu Fabrikpreisen ab.

Remmert & Janssen,

Haarenstrasse 60.

Fr. Lehmann,

Gassstraße 7. **Korbmacher,** Gassstraße 7.

hält sein Lager

selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaaren, als: alle Sorten Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reisekörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssel-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen-Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlte sein

Herren - Garderobe - Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste**, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von **45 Mark**; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von **75 Mark**. — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Buckskins

von der Elle verkaufe gegen baar zu heruntergesetzten Preisen. Schneider erhalten hohen Rabatt. Anfertigung nach Maas prompt und billig unter Garantie für guten Sitz.

H. G. Rensen.

Wohl zu beachten!

Soeben eingetroffen: 40 Stück rein wollene **Herren-Jaquetts**, Parthie-waare, im Preise von 12, 13, 15, 16 bis 18 Mark.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Das Neueste in

Herren- und Knabenanzügen

soeben eingetroffen. Rein Wollenzüge von 20, 25, 28, 32, 35, 40, 45 bis 50 Mk. Einzelne **Hosen, Westen, Röcke** und **Sommer-Ueberzieher** sind in großer Auswahl am Lager.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftsleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u. Färberei à la Repp für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Putzfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Druck und Verlag von Ad. Pittmann in Oldenburg.

Joh. Sievers

58 Haarenstr. 58

Damen- und Herren-Friseur

Damen-Salon 1 Tr.

Fabrikation sämmtlicher Haararbeiten.

Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

Joh. Sievers, Haarenstr. 58.

Loose

zur **Gothaer Geld-Lotterie**

mit Gewinnen von 50,000, 20,000, 10,000, 5,000 Mark u. s. w. sind vorrätzig an der seither in dieser Lotterie vom Glücke begünstigten Debitstelle von **Ernst Schmidt,** Donnerichweertstraße 7 oben.

Drell- und Damast-Tischeuge, Leinen und Halb-leinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrele, Bettdrele, Matrazendrele, Daunencöper, Atlasbarchente, Kouleausstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcappone, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Planelle, Negli gestoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,
Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes,
Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfäße, Kragen, Manschetten, Shlipse, Küschen, Lelons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes,
Schüttingstrasse 9a.

Cigarren! Empfehle speciell eine Sorte p. Mill. z. 30 Mk. als sehr preisw.

Fr. Tiarks, Axtenstr. 2.

Die besten aller Seifen sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommersprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene **Fettseife** empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St Sievers,**
Gde der Langen- u. Giltenstrasse.

Neue

Springfederrahmen

von 15 M. — Alte

Möbeln und Matrazen

werden billigt aufgepolstert.

Borchers, Alexanderstr. 15.



Kriegerverein zu Gversten.

Sonntag, den 20. April:

Fahnenweihe u. 1. Stiftungsfest.

PROGRAMM.

1. Theil.

Berammlung im Vereinslokal (Tablenburg) Nachm. 1 3/4 Uhr. Abmarsch zur Abholung der Fahne und Aufstellung am Kriegerdenkmal beim Kirchhof zu Gversten 2 1/4 Uhr. (Der Zug bewegt sich vom Vereinslokal über den Prinzessinnenweg und Moorstraße zum Kriegerdenkmal.) Fahnenweihe 3 Uhr dabelbst. (Bei ungünstiger Witterung im Vereinslokal.) Festmarsch bis zur Gartenstraße und zurück zum Vereinslokal.

2. Theil.

Concert und Vorträge im Vereinslokal bis 7 Uhr Abds.

3. Theil.

Von 8 Uhr Abends an Ball im Vereinslokal. Ordensdecorationen und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.